

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 263.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 12. November

1912.

Erloschen

ist die **Schlagcholera** im Grundstücke Carlsfeldersteig 4 hier.

Stadttrat Eibenstock, den 8. November 1912.

Die nachstehend abgedruckte Bekanntmachung wird hiermit erneut in Erinnerung gebracht.

Stadttrat Eibenstock, den 8. November 1912.

Um die Verhütung von Seuchen und ansteckenden Krankheiten unter den Viehbeständen nach Möglichkeit zu erreichen, aber auch aus anderen naheliegenden Gründen die ordnungsmäßige Beseitigung der Tierkadaver vorzulehren, wird hiermit **den Besitzern von Haustieren aller Art zur Pflicht gemacht, alle Fälle, in denen Tiere solcher Art verenden oder tot geboren werden, ungesäumt dem Stadttrat — Schauamt — zur Anzeige zu bringen.**

Diese Verfügung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Das Gespenst des Türkenchiffals

irrt ruhelos zwischen den Schlachtfeldern und den Kabinetten umher. Hinter der Tschataldtscha-Linie rafft die Türkei an Streitkräften zusammen, was sie irgend aus Anatolien heranziehen kann, und daran scheint es auch wohl zu liegen, daß diese Stellung der Türken bis jetzt noch nicht von den Bulgaren ganz durchbrochen ist. Daß sich diese Linie halten kann, oder daß gar, wie die Türken annehmen, die Bulgaren hier einmal zurückgeworfen werden könnten, daran glaubt wohl niemand, und am wenigsten die siegesbewußten Bulgaren, die durch ihren „Reichspost“-Berichterstatter nachfolgende Schlachtenberichte nach Wien senden lassen:

Wien, 10. November. Der „Reichspost“ wird von ihrem Kriegskorrespondenten aus dem bulgarischen Hauptquartier gemeldet, daß durch die Besetzung der Forts Kartal und Palestepe durch die Bulgaren die weitere Verteidigung Adrianopels aussichtslos ist. Infolgedessen wird die Kapitulation stündlich erwartet. — Der Kampf bei den Tschataldtschapositionen schreitet erfolgreich fort. Die bulgarischen Truppen hätten weitere Positionen genommen. Der entscheidende Stoß soll mit aller Gewalt geführt werden, so daß die Bulgaren gleichzeitig mit den fliehenden Türken vor den Toren Konstantinopels eintreffen sollen. Durch die unverzügliche Besetzung Konstantinopels sollen sowohl jede diplomatische Einmischung wie auch die drohenden Christenmassakres verhindert werden.

Dürfte nach diesem nunmehr feststehen, daß die Bulgaren unbedingt ihren Einzug in Konstantinopel halten wollen, so ist immerhin anzuerkennen, und wohl auch zu erwarten, daß die Bulgaren mit großem Eifer diese Aktion durchsetzen werden, um eine Revolution in Konstantinopel zu verhindern. Trotzdem wird in dieser Hinsicht allerorts das Schlimmste befürchtet. Am Sonnabend trat das bestimmte Gerücht auf, der Scheiß al Islam habe die Ulema aufgefordert, den heiligen Krieg zu proklamieren, was die direkte Aufforderung zu einem Christenmassaker sein würde. Dieses Gerücht wird aber jetzt von türkischer Seite dementiert.

Konstantinopel, 10. November. Der Scheiß al Islam versendet an die Zeitungen eine Note, die dementiert, daß der heilige Krieg beschlossen sei. Die ausgewählten 100 Ulema, die zur Armee gehen, bezwecken nur, die Moral der Truppen zu heben. Die führende „Jeune Gazette“ wurde wegen Propagandierung des heiligen Krieges durch das Kriegsgericht suspendiert.

Da natürlich die Türkei von der schnellen Besitznahme ihrer Hauptstadt durch die Bulgaren nicht sehr erbaut ist, andererseits sie ihre Pappenhäuser besser kennen, besser wissen muß, ob die Ruhe aufrecht zu erhalten ist, soll die Pforte die Mächte um Schutz gebeten haben:

Belgrad, 10. November. Wie verlautet, soll nach Privatmeldungen die türkische Regierung die Großmächte um die Besetzung von Konstantinopel ersucht haben.

Und diesem Wunsch wird wohl auch entsprochen werden, wie aus nachstehender Meldung entnommen werden kann:

Konstantinopel, 9. November. Die Beratungen der Schiffs-Kommandanten aller Kriegsjahrzeuge, die zum Schutze der Ausländer nach Konstantinopel beordert wurden, haben gestern an

Bord des französischen Schiffes „Léon Gambetta“ begonnen. Die Kommandanten werden, wie schon früher gemeldet, ein einheitliches Landungskorps zusammenstellen, das unter französischem bzw. deutschem Befehl gestellt wird. Die Landung erfolgt, sobald sich die geringste Gefahr zeigt.

An kriegerischen Ereignissen sind uns noch nachfolgende Depeschen zugegangen:

Sofia, 10. November. Bulgarische Truppen haben die Kette Gumuldzina und Sawalla (im Vilajet Saloniki D. R.) besetzt. Die dort befindlich gewesenen türkischen Truppen strecken die Waffen.

Konstantinopel, 10. November. Es verlautet bestimmt, daß die Bulgaren Rodosto und Ergli am Marmarameer besetzt haben.

Belgrad, 10. November. Vor Adrianopel sieht jetzt General Stepanowitsch mit der zweiten serbischen Armee. Dadurch wird es den Bulgaren ermöglicht, ihre Streitkräfte nach Konstantinopel zu konzentrieren.

Cattaro, 10. November. Bisher noch nicht bestätigte Privatmeldungen besagen, daß Esch Pascha den Montenegrinern bei Slatari eine sehr schwere Niederlage beigebracht haben soll. Die Klone des Erbprinzen Danilo werde durch die Matrosen hart bedrängt.

Wie wenig noch jemand in Europa an eine Erhaltung der europäischen Türkei denkt, hat am deutlichsten der Chef der bisher so vorsichtig schweigenden englischen Regierung bewiesen. Mr. Asquith hielt am Sonnabend in der Londoner Guildhall eine programmatische Rede, in der er rückhaltlos eingestand, den Siegern dürften die Früchte nicht geraubt werden, die ihnen so teuer zu stehen gekommen wären. Auch Lord Churchill konnte nicht umhin einiges zu reden; er sprach in dieser ersten Zeit von der Zuverlässigkeit der englischen Flotte, zugleich aber auch spricht er von zwei Völkern, wovon man wohl nur das englische und das deutsche verstehen soll, in sehr vernünftigen Sinne. Wörtlich sagte er: „Die Beziehungen zwischen den beiden Völkern haben sich im letzten Jahre regelrecht und derart gebessert, daß wir unsere Absicht klar und deutlich bekannt gegeben haben: daß wir uns in unserem Uebergewicht zur See von niemandem vorkommen lassen. Wir haben voriges Jahr noch nicht daran gedacht, daß wir vor 1915 ein 6. Geschwader hätten, aber das 6. Geschwader wird schon nächstes Jahr bereit sein.“

Man wird natürlich diesen Sirenenfang vomadig zum rechten Ohr hinein und mit derselben Gleichgültigkeit zum linken Ohr wieder hinaus tönen lassen. Wenn man von England ein freundliches Wort hört, hat der Deutsche Ursache vorsichtig zu sein. In England weiß man übrigens auch schon, wie der Dreibund die gegenwärtige Lage zu lösen gedenkt:

London, 10. November. Die „Pal-Mal-Gazette“ schreibt, daß die Dreibundmächte das Programm imbezug auf die serbische Frage folgendermaßen gebildet haben: 1. Ungeteilte Aufrechterhaltung der Autonomie des albanischen Staates, 2. Internationalisierung von Saloniki, 3. Bau einer Eisenbahn von der serbischen Grenze nach dem Adriatischen Meere und Aushhebung eines Hafens, ausschließlich für Serbien, ohne daß indessen Serbien den Hafen besitzt, 4. Anschluß eines Handelsvertrages, welcher die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Serbien auf gesunder Basis hält, 5. Ratifizierung der

serbisch-bosnischen Grenze zugunsten Serbiens. Dieses Programm ist den Regierungen von Belgrad und Petersburg bekannt gegeben worden.

Daß man keine allzu große Vertrauensseligkeit in die englische Diplomatie setzen darf, geht auch aus nachstehender Botschafterbesprechung ein gross hervor, an der Deutschland nicht beteiligt war:

London, 10. November. Eine ungewöhnliche Aktivität macht sich in der letzten Zeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bemerkbar, u. die gestern Nachmittag ganz besonders in den Vordergrund trat. Der russische, österreichische, italienische, französische und der türkische Gesandte sprachen fast zu gleicher Zeit im Ministerium des Auswärtigen vor. Der italienische Gesandte verließ das Ministerium als erster und als er gerade Abschied nahm, kam der österreichische Gesandte. Beide Diplomaten begrüßten sich freundschaftlich und gingen ein Stück Weges zusammen, indem sie lebhaft diskutierten.

Und nun einmal zu den serbischen Ansprüchen, auf einen eigenen Hafen. Da liegt zunächst eine sehr beruhigende Meldung aus Sofia vor, nach der man annehmen kann, daß Serbien in seinen Forderungen die übrigen Balkanverbündeten kaum hinter sich hat:

Wien, 10. November. Aus Sofia telegraphiert man der „Reichspost“: In hiesigen hervorragenden politischen Kreisen ist man über den Ton überrascht, mit dem der serbische Ministerpräsident Pasitsch die öffentliche Polemik gegen Oesterreich-Ungarn aufgenommen hat. Ueber die albanischen Ansprüche Serbiens ist zwischen den Alliierten, wie Persönlichkeiten von ausgezeichneter Stellung erklären, noch keine Vereinbarung erfolgt und man bezeichnet deshalb das Vorgehen Pasitschs als übereiliges Vorausschicken. Man ist sehr peinlich berührt durch die Verantwortung, die den Alliierten durch das Vorgehen Serbiens erwächst, das keinem Abkommen entspricht.

Bedenklicher klingen dahingegen einige Meldungen aus Rußland, von denen die eine fast unbedingte Forderungen an Territorium verlangt:

Petersburg, 10. November. Äußerungen Unterrieter lassen darauf schließen, daß die in Aussicht gestellten russischen Kompensationsforderungen auf das Gebiet von Armenien und den Oberlauf des Euphrats gerichtet sein könnten.

Petersburg, 10. November. In Rußland ist man sehr gereizter Stimmung über die drohende Haltung Oesterreichs, welches der serbischen Regierung jegliche Ausdehnung nach dem Adriatischen Meere hin verweigern will. Die Blätter greifen die Politik Oesterreich-Ungarns an und sehen voraus, daß die österreichisch-russischen Beziehungen sehr gespannt sein werden, wenn Oesterreich in seiner Haltung verharret. Die russische Regierung gewährt nicht allein Serbien einen moralischen Schutz, sondern sie beabsichtigt auch, wenn nötig, sehr energisch vorzugehen, da sie Serbien nicht ein zweites Mal übergehen will.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser von der Reise zurück. Der Kaiser ist Sonnabend abend in Berlin 6 Uhr 30 Minuten